

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Abonnement gegen einen Nachtrag von 20 Pfg. pro Quartal beizugeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem künftigen Bestehen unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 123.

Freitag den 3. Juni 1898. (Gothilb. +)

25. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 2. Juni.

*** Einen Brief des Kaisers Friedrich** aus dem Jahre 1866 an den Herzog Ernst von Coburg-Gotha veröffentlicht der Cabinetssecretär des Herzogs, Eduard Tempelmeier, in der Mat. Ztg. In diesem Briefe vom 26. Mai 1866 schildert der damalige Kronprinz die „namenlose Pein“ bei dem Worte „Bruderkrieg“, das er gebraucht, „um auszusprechen, wie ich Bismarck's Entschluß: den Krieg mit Oesterreich uns aufzuerlegen, ansehe“. Weiter heißt es in dem Briefe:

Bismarck ignoriert mich vollständig. Seit dem Herbstmanöver in Sachsen hat er es für gut gefunden, mir bis heute factisch nicht eine Silbe über die brennenden Fragen zukommen zu lassen. Ich natürlich erwidere sein Benehmen, was mir wenigstens den Vortheil gewährt, mich unbefangenen äußern zu können. Ich erfahre mitunter durch den König den augenblicklichen Stand der Dinge und spreche mit ihm offen. Sonst erfahre ich nur das, was jeder auf der Straße vernehmen kann. Unerklärlich bleibt mir B's Tölklichkeit, einen deutschen Krieg in deutschen Landen gegen die Sympathie des engeren wie weiteren Vaterlandes zu unternehmen, zumal nichts in der Welt dem K. Napoleon willkommener sein kann, wie die sichere Aussicht, in Deutschland den Friedensstifter alsdann spielen zu können.

*** Zu der internationalen Zuerprämien-Conferenz**, welche am 7. Juni in Brüssel beginnen soll, sind der Nordd. Allg. Ztg. zufolge deutscherseits als Delegirte ernannt worden, der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf v. Helldorf, und der Geheim- Ober-Regierungsrath Kühn aus dem Reichs-Schatzamt.

*** Wie Studiosus Miquel** über das Wahlrecht vor fünfzig Jahren dachte, ergibt sich aus einer „zeitgemäßen Pfingsterinnerung“ der Saale-Zeitung. Das Blatt druckt mehrere Adressen an die Nationalversammlung ab, die unter dem Voritze des Studiosus Miquel aus Göttingen in Studentenversammlungen in Eisenach am 13. Juni 1848 angenommen wurden. In der ersten Adresse heißt es: „Der Gesamtstaat konstituiert sich als Republik. ... Wir protestieren gegen die Erwählung eines Kaisers, denn wir wollen die Freiheit unseres Staates nicht in die Gewalt eines Fürsten gegeben sehen. ... Wir werden die Konstitution einer deut-

lichen Fürstengewalt (im Gesamtstaate) als Verrath an der heute vom Volke beschlossenen Volkssouveränität ansehen. ... Endlich verlangen wir directe Wahlen, da nur sie die Meinung des Volkes unerschütterlich repräsentieren, und Beginn des Wahlrechts mit dem 21. Jahre.“

*** Vom Coalitionsrechte der Arbeiter** wird in socialdemokratischen Blättern aus Dichtersleben in Hannover berichtet, daß dort bei der Firma Reinhardt u. Co. vierzehn Arbeiter entlassen wurden, weil sie dem Fabrik- und Handarbeiterverbande angehörten. Den übrigen Verbandsmitgliedern wurde aufgegeben, bis zum 16. Juni ihren Austritt aus dem Verbande anzumelden. Der Nachrichten war die Mittheilung zugefügt, der Amtsvorsteher habe der Firma die Mitgliederliste und das Verbandsstatut vorgelegt. Der Leiter der Organisation erhielt auf Anfrage vom Amtsvorsteher die Antwort, er habe jedem Arbeitgeber auf Weisung seiner vorgelegten Befehle die auf Grund des Gesetzes eingereichte Mitgliederliste auf Wunsch in seinem Amtslokale vorgelegt; ebenso dem Vorstande des Landwirthschaftsvereins. Also die Behörden bieten die Hand dazu, daß die Unternehmer die Arbeiter, die von dem Coalitionsrechte Gebrauch machen, maßregeln können. Das wird gewiß den socialen Frieden fördern!

*** Ueber den Zukunftsstaat der Socialdemokratie** erfahren wir endlich einmal etwas Näheres aus einem Artikel, den Herr Liebnicht in der „Cosmopolis“ veröffentlicht hat. Dort heißt es wie folgt:

Der Zukunftsstaat fällt nicht vom Himmel, er liegt zum Glück auf unserer schönen Erde, und nicht von Engeln oder Teufeln wird er bewohnt werden, sondern von den Menschen des Gegenwartsstaates. Große Veränderungen, die auch äußerlich auf den ersten Blick hervortreten, wird es allerdings geben. Verschwinden werden die Casernen, denn wir haben keine Soldaten mehr; und verschwinden werden die Zuchthäuser, denn die Gesellschaft wird sich ohne Verbrecher behelfen. Verschwinden werden die Justizpaläste, denn an Proceß wird Mangel sein. Verschwinden werden — rein aus Schönheitsrücksichten — die entsetzlichen Baumgehäuser, durch die man heute den Menschen beweisen will, daß außerhalb dieser Welt der Materie eine „bessere Welt“ über dem Sternenzelt sei. Denkmäler der Kunst wird man dafür um so andachtsvoller verehren. Verschwinden werden die Wäpfe der Arbeit. Verschwinden werden

die Löcher, nicht gut genug für das Vieh. Und verschwinden werden die ungeheuren, fieberverbreitenden Häuser-Wüsteneien und Häuser-Sumpfe, genannt Großstädte. Der Unterschied zwischen Stadt und Land wird aufhören, und dank den vervollkommenen Beförderungsmitteln (Eisenbahnen, elektrische Bahnen und mit der Zeit auch Luftschiffe — die Benutzung unentgeltlich, wie heute die der Landstraßen), werden die Menschen nicht mehr Sklaven der Entfernungen sein und, ohne sich von Culturgebüsen zu trennen, in der freien Natur leben können.

Wie es in Wirklichkeit in dem Zukunftsstaat aussehen wird, darüber haben wir schon genug geschrieben. Es ist nur schade, daß Herr Liebnicht in seinem Lustgebilde nichts Näheres über die Luftschiffe selbst mitgetheilt hat.

*** Ein Magdeburger Israelit**, der in einem Immediatgesuch um die Erlaubniß gebeten hatte, seinem siebenten Knaben den Namen Wilhelm beilegen und den Kaiser als Pächter beim Ständesaat eintragen lassen zu dürfen, erhielt nach der „Allg. Ztg. Wochenachr.“ durch das Regierungspräsidium in Magdeburg nachstehenden ablehnenden Bescheid: „Auf das an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtete, auf Verhörsbefehl mir zur Prüfung und weiteren Veranlassung übergebene Immediatgesuch vom ... erhalten Sie hierdurch den Bescheid, daß die Eintragung des Verhörsbeteiligten Namens als Taufzeuge in das Kirchenbuch bei Kindern mosaischer Religion ausgeschlossen ist.“ — Das genannte jüdische Fachblatt veröffentlicht den Bescheid, damit andere Glaubensgenossen in ähnlichen Fällen sich nicht erst vergeblich bemühen. Im Uebrigen findet es die Ablehnung ganz in der Ordnung. Es sei begreiflich, „daß ein streng kirchlich Gesinnter an einem Ate Andersgläubiger nicht durch die Eintragung als Zeuge unmittelsbaren Antheil nehmen will.“ — Auch wir finden die Ablehnung nur natürlich. Denn es handelt sich doch hier um eine Taufpatheinstelle, und das ist doch eine spezifisch christliche Institution. Da Juden nicht getauft, sondern beschneitten werden, war es von dem Magdeburger Israeliten eine beispiellose Naivität, den Kaiser zum Taufpächter für seinen Sproß einzuladen.

Oesterreich-Ungarn.

*** Wien, 31. Mai.** Der Kaiser bestimmte, daß Erzherzog Franz Ferdinand bei allen von demselben vorzunehmenden militärischen Inspe-

rungen und Besichtigungen als ranghöchster Feldmarschalllieutenant zu fungiren habe. — Bei Banketten des Neuphilologentages und des Journalistentages wurden Toaste auf die Kaiser Franz Joseph und Wilhelm ausgebracht, die als Friedensschirmherren gefeiert wurden. — In Innsbruck ist der Bauarbeiterstreik beendet. Die Forderungen der Arbeiter wurden theilweise bewilligt.

*** Linz, 31. Mai.** Hier hat Sonntag der Parteitag der österreichischen Socialdemokraten begonnen. Die bemerkenswerthe bisherige Leistung dieses Tages ist eine neuerliche Kriegserklärung gegen die Christlichsocialen, in welcher Erklärung sich die Socialdemokraten gewissermaßen als die allein echten Christen darstellen.

Spanien.

*** Madrid, 31. Mai.** In der Deputirtenkammer wurde heute die Beratung der Vorlage betreffend das Verbot der Ausfuhr von Silber fortgesetzt. Der Finanzminister führte aus, die Vorlage bezwecke, die Ausfuhr von Silbergeld, das in den Grenzprovinzen aufgetauft worden sei, zu verhindern, und fügte hinzu, die Münze von Madrid werde täglich eine Million Pesetas Silber prägen und, wenn das nicht genüge, werde die Pariser Münze um Ausprägung spanischen Geldes erucht werden. Zum Schluß seiner Rede äußerte der Minister sich lobend über die Bank von Spanien. Die Kammer nahm sodann den Gesetzentwurf an.

Bulgarien.

*** Sofia, 30. Mai.** Das Fürstenpaar ist zurückgekehrt. — Die Fürstin hat seinerzeit von der im Lande eingeleiteten Nationalabsorption, aus welcher eine Krone für die Fürstin angekauft und derselben als Geschenk dargebracht werden sollte, den Betrag von 150,000 Francs zur Errichtung eines Spitals und einer Klinik für Frauen bestimmt. Bau und Einrichtung dieser humanitären Institute sind bereits vollendet.

Amerika.

*** New-York, 1. Juni.** Der Chicagoer Kaufmann Post, der von Hongkong zurückgekehrt ist, berichtet über einen peinlichen Austritt zwischen dem Prinzen Heinrich und dem Admiral Dewey, als ersterer dort anlangte. Der bei dem großen Bankett proponirte Trinkspruch des Prinzen auf alle Grobmächtige ließ Amerika unberücksichtigt, worauf Dewey ohne Weiteres den

aufserordentlich einfache Sache und ich bin keineswegs habüchlich. Ich lasse Ihnen genug, um behaglich zu leben.“

Nichts werde ich unterzeichnen, nehmen Sie die Papiere nur fort, Sie verlieren nur Ihre Zeit. — Es ist mir sehr peinlich, daß ich Sie an die Folgen einer Weigerung erinnern muß. Sie wissen, es wären 20 Jahre Zuchthaus ungefähr.

„Gut“, sagte sie, „ich fange an, mich mit dem Gedanken vertraut zu machen. Ich werde auch das ertragen, wenn ich dann nur sicher bin, daß kein Pfennig von meinem Gelde in Ihre Hände kommt. Nehmen Sie sich in Acht, Sie spannen den Bogen zu straff; ich diese Uebertragungsurkunde unterzeichne, werde ich das Schlimmste auf mich nehmen. Ich würde viel darum geben, die Schreden einer Gerichtsverhandlung und des Gefängnisses zu vermeiden, und ich will auch künftig wie bisher, Sie für Ihr Schweigen bezahlen, wenn es sein muß, aber unterzeichnen werde ich nichts. Sie mögen machen, was Sie wollen. Wenn Sie mich vor Gericht anklagen, so können Sie es erreichen, daß ich auf 20 Jahre verurtheilt werde, aber mit Ihrem tugendhaften Leben hat es dann ein Ende. Ueberlegen Sie sich wohl, ob Sie dabei etwas gewinnen.“ Er warf ihr einen scharfen, finsternen Blick zu, aber seinen Augenblick vergaß er die äußere Höflichkeit.

Sie sind kühn geworden seit letzter Woche“, sagte er, „was kann Sie so mutig gemacht haben? Vielleicht sehen Sie irgend einen Weg, mir zu entkommen oder einen Verbündeten?“

Sie sah ihn mit kalter Verachtung an, obgleich eine neue Angst sie befiel.

„Sie werden sich ohne Zweifel dessen erinnern“, sagte er, „was die Folgen sein würden, wenn Sie irgend Jemand Ihr Geheimniß mittheilen würden.“ „Ich habe Ihnen gesagt, diese Person würde — plötzlich — zufällig — sterben. Das klingt wie ein Märchen, aber Sie kennen mich gut genug, um zu wissen, wieviel Gehilfen im Geheimen meinen Befehlen gehorchen, selbst hier in England. Glauben Sie mir, Sie können mir nicht entkommen, in dem Augenblick, wo Sie mich verrathen, müssen Sie und die Person, der Sie mich überantworten, verschwinden. Das ist keine Phantasie, sondern nichts als die sichere Wahrheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Gelöste Räthsel.

Roman von G. M. Robins.

Autorisirte Uebersetzung von L. M. H. (Nachdruck verboten.)

14) Florence war nur 24 Jahre alt, und eine Waife, Frau Clayton war keineswegs eine zuverlässige Verwahrerin für sie. Ihre eigene außerordentliche Unerfahrenheit ließ es möglich erscheinen, daß sie irgend eine mädchenhafte Unbesonnenheit, einen Verstoß gegen die Etiquette des großen Hotels in Montone, wo sie sich aufhielten, begangen und daß der gewandte Schurke verstanden hatte, auf ihre Furchtsamkeit und ihr Jactgefühl in solcher Weise einzuwirken, die Sache zu überreden, und sie in ihrer Unerfahrenheit und Rathlosigkeit durch Drohungen mit vermeintlichen üblen Folgen einzuschüchtern, um Geld von ihr zu erpressen. Die Bewachung ihres Hauses in London war ohne Zweifel nur eine Vorpiegelung, um sie glauben zu machen, daß sie ihm nicht entkommen könne. Das alles erschien sehr wahrscheinlich.

„Um der ganzen Geschichte ein Ende zu machen, ist vor allen Dingen nöthig“, dachte er, „daß sie mir Alles offen sagt. Dazu wird sie schwer zu bringen sein, aber es ist nicht unmöglich und ich habe heute Abend einen guten Anfang gemacht. Aber soweit ich bis jetzt sehen kann, ist hier kein Raum für Eufers Dienste. Alles, was er für mich herausgebracht hat, war, daß dieser Daubre irgend eine Macht über sie haben müsse, durch die er Geld erpressen konnte und hätte ich gedulbig noch eine Woche länger gewartet, so hätte ich das ohne seine Hilfe auch bequemer selbst erfahren.“

Am andern Morgen schrieb er Eufers, er habe es nicht für wahrscheinlich, daß er ihn noch ferner nöthig haben werde.

An demselben Morgen forderte Daubre Florence auf, mit ihm einen Spaziergang über das Feld zu machen. Das Frühstück in Gillestand war vorüber, und die Gäste begannen, sich auf ihre Weise zu unterhalten. Die Admiralin schrieb Briefe, ihre Tochter nahm eine Stiderei zur Hand, Graves, Yates und Fox waren in die Gemächshäuser gegangen, und Conrad war in die Ställe, während sich Gertrud eifrig mit Haus-haltungsangelegenheiten beschäftigte, um bereit zu sein, wenn Oberst Marsden komme. Florence sah draußen im Sonnenlichte auf einer Gartenbank mit Miß Pelham, vollkommen müßig.

Der Himmel war blau und heiter und vor ihr lag die niedliche Landschaft von Widenoor.

Der Garten war erfüllt mit Glanz und Wohlgeruch, bewundernd schaute die arme Sophie Pelham zu Florence auf. Diese trug einen Strohhut und ein einfaches, reiches Kleid mit weißer Stiderei um den Hals und die Arme.

Ihre Stimmung war ungewöhnlich ruhig und zufrieden. Der Anblick einer gewissen Gestalt und der Ton einer gewissen Stimme hatten die glänzendste Wirkung auf sie geübt. Die geführte Verzeihung war verschwunden und sie überließ sich einem süßen Traum. Einen Gartenweg entlang kam Daubres's schlanke Gestalt.

„Ist es Ihnen gefällig, einen Spaziergang zu machen, Miß Trevorn?“ fragte er.

„Müßiggang ist Banne“, erwiderte sie. Selbst seine Gegenwart konnte ihren Traum nicht jogleich zerstreuen. Er warf ihr einen scharfen, misstrauischen Blick zu. Was hatte das zu bedeuten?

„Sie werden ganz verdrumt werden, wenn Sie hier im glühenden Sonnenlichte sitzen bleiben“, sagte er.

„Ich bin eine Engländerin, ich liebe die Sonne“, erwiderte sie.

„Dann bringen Sie ein Opfer für einen Mitmenschen, ich möchte Ihnen die Sonnenmütze zeigen.“

„Reigen Sie die Uhr sonst Jemand, ich bin nicht neugierig.“

„Wenn Sie die Sonne lieben, müssen Sie auch die Sonnenmütze lieben.“

„Ich sehe die Nichtigkeit dieser Schlussfolgerung nicht ein.“

„Ihr Verstand ist heute weniger scharf als sonst, Sie sind gestern so lange aufgegeben.“

„Mein Begriffsvermögen?“ O, ich fühle ganz gut, wenn ich überflüssig bin.“

„Ich auch, das ist mir nur zu klar und nur in Ihrem Interesse bleibe ich. Ich möchte nicht, daß Sie sich Schaben zufügen.“

Sie schwieg. Sie war zu zornig um zu sprechen. Die Demüthigung ihrer Lage erfüllte sie mit mächtiger Wuth. Sie fühlte, daß sie sich in dieser letzten Form der Tyrannei, der Annäherung von verdeckten Drohungen nicht fügen dürfe, und um ihm das bemerkbar zu machen, erhob sie sich und ging langsam weiter.

Sophie Pelham hielt sie für schroff und unangenehm. Wenn nur der häßliche Daubre sie aufgefordert hätte, die Sonnenmütze zu befechtigen, aber das war ihm nicht eingefallen.

Florence und Daubre gingen in tiefem Schweigen, bis das Haus hinter ihnen war und sie in die gewundenen Pfade des Gartens eingetreten waren. Auf den Stufen der Sonnenmütze hatte ein Pfau seinen vielfarbigen Schweif in dem strahlenden Licht ausgebreitet.

Florence lehnte sich an die große, alte Sonnenmütze und blickte Daubre mit glühenden Augen an.

„Ich bin hierhergekommen“, sagte sie, „nicht, weil ich Ihre Drohungen fürchte, sondern um Ihnen zu sagen, daß ich Ihre Dreistigkeit nicht länger ertrage.“

„Ich bedaure, Sie beleidigt zu haben“, sagte er, „und muß Sie um Verzeihung bitten, Miß Trevorn.“

Sie schwieg etwas verärgert durch seine Entschuldigung.

„Ich versichere Sie“, fuhr er fort, „daß meine Gefühle mit den Ihrigen ganz übereinstimmen: Je weniger ich Ihnen begegne, desto angenehmer ist es mir. Sie haben daher nicht zu befürchten, daß ich mich Ihnen aufdrängen suchen werde, außer wenn meine Interessen es verlangen, was heute leider der Fall ist.“

„Sie verlangen etwas, das beweist mir die geachtete Höflichkeit“, sagte sie bitter. „Sagen Sie ohne Umschweife, was es ist.“

„Halten Sie es nicht für ein klein wenig unklar, so beleidigend zu sein, sagte er. „Sie wissen, ich habe immer darnach gestrebt, daß unser Wundniß einen freundlichen Charakter behalte, das könnte auch einigen Unterchied machen.“

„In meinem schließlichen Schicksal“, sagte sie, indem sie ihn scharf anblickte, „nein, das macht keinen Unterschied, dafür kenne ich Sie zu gut. Sie wollen nur so lange gute Beziehungen unterhalten, bis ich alles ausgeliefert habe, was Sie verlangen. Nun, ich würde Ihnen Alles geben, meine Person ausgenommen, die Sie auch nicht wünschen, um Ihrer entledigt zu sein, wenn ich nicht die Gewohnheit hätte, in die Zukunft zu blicken, denn ich weiß, sobald ich vollkommen ausgeplündert wäre, würde ich Ihnen gefährlich erscheinen und Sie würden mich daher demüthigen lassen.“

„Ich weiß recht gut, was Sie bei sich haben, diese Uebertragungsurkunden, die ich unterzeichnen soll.“

Er machte eine leichte Bewegung der Zustimmung, zog aus der Tasche verschiedene Papiere über die Uebertragung großer Summen, von ihrem Namen auf den seinigen.

„Unterzeichnen Sie nur diese Papiere“, sagte er, „und diesen Auftrag an Ihren Bankier und ich werde Sie nie wieder belästigen. Es ist eine

ausgezeichnete einfache Sache und ich bin keineswegs habüchlich. Ich lasse Ihnen genug, um behaglich zu leben.“

Nichts werde ich unterzeichnen, nehmen Sie die Papiere nur fort, Sie verlieren nur Ihre Zeit. — Es ist mir sehr peinlich, daß ich Sie an die Folgen einer Weigerung erinnern muß. Sie wissen, es wären 20 Jahre Zuchthaus ungefähr.

„Gut“, sagte sie, „ich fange an, mich mit dem Gedanken vertraut zu machen. Ich werde auch das ertragen, wenn ich dann nur sicher bin, daß kein Pfennig von meinem Gelde in Ihre Hände kommt. Nehmen Sie sich in Acht, Sie spannen den Bogen zu straff; ich diese Uebertragungsurkunde unterzeichne, werde ich das Schlimmste auf mich nehmen. Ich würde viel darum geben, die Schreden einer Gerichtsverhandlung und des Gefängnisses zu vermeiden, und ich will auch künftig wie bisher, Sie für Ihr Schweigen bezahlen, wenn es sein muß, aber unterzeichnen werde ich nichts. Sie mögen machen, was Sie wollen. Wenn Sie mich vor Gericht anklagen, so können Sie es erreichen, daß ich auf 20 Jahre verurtheilt werde, aber mit Ihrem tugendhaften Leben hat es dann ein Ende. Ueberlegen Sie sich wohl, ob Sie dabei etwas gewinnen.“

Er warf ihr einen scharfen, finsternen Blick zu, aber seinen Augenblick vergaß er die äußere Höflichkeit.

Sie sind kühn geworden seit letzter Woche“, sagte er, „was kann Sie so mutig gemacht haben? Vielleicht sehen Sie irgend einen Weg, mir zu entkommen oder einen Verbündeten?“

Sie sah ihn mit kalter Verachtung an, obgleich eine neue Angst sie befiel.

„Sie werden sich ohne Zweifel dessen erinnern“, sagte er, „was die Folgen sein würden, wenn Sie irgend Jemand Ihr Geheimniß mittheilen würden.“

„Ich habe Ihnen gesagt, diese Person würde — plötzlich — zufällig — sterben. Das klingt wie ein Märchen, aber Sie kennen mich gut genug, um zu wissen, wieviel Gehilfen im Geheimen meinen Befehlen gehorchen, selbst hier in England. Glauben Sie mir, Sie können mir nicht entkommen, in dem Augenblick, wo Sie mich verrathen, müssen Sie und die Person, der Sie mich überantworten, verschwinden. Das ist keine Phantasie, sondern nichts als die sichere Wahrheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Saal verließ. Tags darauf sandte der Prinz eine Entschuldigung. Derselbe ignorierte indessen die prinzipielle Einladung zum Ball.

§ Zum spanisch-amerikanischen Conflict.

Nun wird endlich auch amtlicher Seits der Kampf zwischen den beiden kriegführenden Mächten mitgeteilt. Die amerikanische Flotte wollte am Dienstag die Einfahrt in den Hafen von Santiago erzwingen. Die die Einfahrt beherrschenden Forts La Socapa im Westen und St. Morro im Osten und das in einiger Entfernung dahinter liegende Fort Punta Gorda können ein Anlaufen in den Hafen erfolgreich zurückweisen, da die Entfernung von einem Ufer zum anderen etwa 170 Mtr. beträgt und die herannahenden Schiffe in Kreuzfeuer genommen werden können. Die Amerikaner eröffneten nun eine starke Kanonade gegen die obengenannten Forts, die jedoch sich als wirkungslos erwiesen. Am Dienstag Nachmittag 5 1/2 Uhr kam nun in New-York folgendes Telegramm an:

Eben eingegangene Nachrichten aus Havannah besagen, daß seit 2 Uhr Nachmittags die amerikanische Flotte die Batterien der Forts Morro, La Socapa und Punta Gorda vor Santiago beschloß. Wie hinzugefügt wird, wurden zu derselben Zeit die amerikanischen Schiffe in einen Kampf mit den spanischen verwickelt. Das Feuer war außerordentlich heftig. Um 3 1/4 Uhr wurde die Beschließung der Forts schwächer, dagegen nahm das Feuer dort, wo die beiden Flotten einander gegenüberstanden, zu.

Am Mittwoch wurde durch eine in London aus Port au Prince eingetroffene Depesche bestätigt, daß am Dienstag bei Santiago ein Kampf stattgefunden hat. Der Kampf begann gegen 2 Uhr Nachmittags. Das amerikanische Geschwader, das aus 14 Schiffen, unter denen sich das Schlachtschiff „New-York“ mit der Flagge des Admirals Sampson befand, und aus zahlreichen Torpedobooten bestand, eröffnete ein heftiges Bombardement auf die Hafensforts, unter dem die Forts Morro, Socapa und Punta Gorda besonders litten. Gegen 3 1/4 Uhr schwächte sich die Kanonade ab, der Kanonendonner entfernte sich mehr und mehr und verstummte endlich ganz, nachdem man noch eine Zeit lang von hoher See die Schiffe vernommen hatte. Ueber Verluste auf spanischer Seite ist noch nichts bekannt.

Die weiteren Nachrichten aus Washington lassen es allerdings wieder zweifelhaft erscheinen, ob überhaupt schon ein ernstlicher Kampf stattgefunden hat. So besagt ein Telegramm aus Washington vom Mittwoch, dem Marineminister sei bis Dienstag spät Nachmittag keine Bestätigung des Telegramms aus Port au Prince betreffend das Gefecht von Santiago zugegangen. Privatmeldungen wissen überhaupt nur von einem Rekognoscirungsgefecht am Montag zu berichten. Cervera versuchte mit drei Schiffen aus dem Hafen von Santiago zu entweichen, wurde aber daran durch die Amerikaner verhindert. Vielleicht ist das große Gefecht am Dienstag so wenig erfolgreich für die Amerikaner ausgefallen, daß man die Nachrichten darüber zurückhält. Das Marineministerium gibt noch bekannt, daß Commodore Schley Santiago und die Batterien, welche nach dem Hafen führen und den Kanal schützen, untersucht. Schley fand dieselben viel stärker und die submarinen Minen zahlreicher, als er vermuthet hatte. Vier Minen waren über den engen Hafeneingang verstreut. Die Schiffe des Geschwaders unter Cervera vertriehen ihre Anwesenheit, indem sie sich quer über den Hafeneingang bewegten, um beim Herannahen des Feindes feuern zu können. — Das sieht nicht nach großen Erfolgen aus.

Es werden immer wieder Nachrichten in Kurs gesetzt, wonach man annehmen sollte, das Gefecht bei Santiago hätte in Wirklichkeit nicht stattgefunden. Wir brachten ja vorgestern schon Nachrichten von den großen Lügenfabriken in Süd-Weft. Die westindischen Kriegsberichterstatter scheinen sich in Lügenberichten wohl zu fühlen. Es hat schon manch' ungleich größeren Krieg gegeben, als den spanisch-amerikanischen, und es ist auch schon um Bedeutenderes gewürfelt worden, als um den Besitz von Cuba, aber in allen Kriegen des Jahrhunderts zusammen ist nicht so viel gelogen worden wie jetzt. Man sollte freilich meinen, daß bei der heutigen telegraphischen Berichterstattung, da eine Tarnenbottschast nicht zwölf Stunden ihres Lebens sicher ist, derartige Lügen nicht bloß unverdächtig, sondern auch dumm seien; allein die amerikanischen Reporter arbeiten den amerikanischen Jobbern in die Hände, und diese eble Gumpen weiß auch aus einer kurzlebigen Fälschung ausgiebigen Profit zu schlagen. Einstweilen haben also die spanische und die amerikanische Flotte einander nicht vernichtet und die gegenseitige Vernichtung dürfte auch einigermaßen schwer sein, da die beiden Flotten einander in großem Bogen aus dem Wege dämpfen. Geht es in dieser Weise noch lange fort, so wird am Ende doch der amerikanische Gelbhad den armen spanischen Hidalgo tödtlich schlagen, denn der bloße Kriegszustand auch ohne Schlachten frist Spanien mit Haut und Haaren auf, während die Union auch Milliarden, von denen die Hälfte natürlich kunstgerecht gestohlen wird, ausgeben kann, ohne durch einen Abbruch geschwächt zu werden.

Die Landungsversuche der Amerikaner sind von den Spaniern glücklich vereitelt worden. Die Befestigungen Kubas haben sich als gut erwiesen. Man war ja der Meinung, Cuba könne man ohne Schwertstreich nehmen, allein Spanien hat

dafür Sorge getragen, die Befestigungen so zu verbessern, daß eine energische Verteidigung durchführbar war. Hätte man allerdings sofort mit Energie sich an die Zerstörung der Befestigungen gemacht, so hätte man die Arbeit wohl vor Eintreffen der spanischen Flotte in den westindischen Gewässern erledigen können. Die neueste Illustration zu dem Gefechte liefert der vergebliche Versuch des Dampfers „Gulfie“, Munition und Proviant für die Insurgenten in Kuba an das Land zu schaffen. Bei den verschiedenen Landungsversuchen zeigte es sich, daß die kubanische Küste gut bewacht ist und die Herstellung einer Verbindung mit den Insurgenten vorläufig aufgegeben werden muß. Es ist aber nicht allein die Wachsamkeit des spanischen Militärs oder die Umsicht Blancos, der augenscheinlich mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln mehr leistet, als mancher andere Feldherr in seiner Lage thun könnte, sondern auch die Schwäche der Insurgenten, die für den Mißerfolg der erwähnten Versuche mitverantwortlich sind. Die Kubaner sind offenbar nicht im Stande, Hand in Hand mit den Amerikanern zu operieren. Nachdem einige muthige Männer mit Gefahr ihres Lebens eine Verbindung mit Gomez hergestellt und ihn darüber aufgeklärt hatten, wo eine Landung der Amerikaner bevorstehen sollte, hätte man erwarten dürfen, daß er sein Möglichstes thun werde, um die zu erleichtern; anscheinend konnte er aber eine derartige Hilfe nicht gewähren, denn daß er nicht wollte, kann man nicht annehmen, da er, wie er selbst häufig erklärte, Munition und Proviant sehr nothwendig braucht. Das Ausbleiben der Insurgenten an den Landungspunkten wirkt ein seltsames Licht auf die vor Ausbruch des Krieges oft gehörte Behauptung, daß die Insurgenten sich als ein thätkräftiger und werthvoller Bundesgenosse der Vereinigten Staaten erweisen würden. Augenscheinlich muß Amerika die kleine Schwierigkeit mit Spanien ganz allein erleiden.

* New-York, 2. Juni. Ein Telegramm des „Evening Journal“ aus Cap Haytien besagt, die amerikanische Flotte sei neuerdings vor Santiago erschienen. Man erwarte ein noch einmaliges Bombardement.

* New-York, 2. Juni. Der Washingtoner Correspondent der „World“ telegraphirt: Das Marine-Departement hat Commodore Schley angewiesen, er solle weder versuchen, Santiago zu nehmen noch die Forts von Santiago zum Schweigen zu bringen. In dem Falle, daß das Geschwader Cervera's versuchen sollte, zu entweichen, solle Schley dasselbe, sobald es auf hoher See außerhalb des Reiches der Batterien gekommen sei, festhalten. Seit dem Fiasco des Bombardements von San Juan (Portorico) ist das Marine-Ministerium peinlich darauf bedacht, erfolglose Bombardements zu vermeiden, die nur als Schlappe der Amerikaner ausgelegt werden würden. Als Schley am Dienstag-Morgen bemerkte, daß die Spanier damit beschäftigt waren, das Fort am Eingang zum Hafen von Santiago auszubessern, begann er das Bombardement, um die Spanier an der Ausbesserung ihrer Arbeit zu verhindern. Das Bombardement dauerte eine Stunde.

Die Spanier erwiderten das Feuer energisch und verließen ihre im Kampfe eingenommene Stellung nicht, trotzdem die Granaten und Trümmerteile wie ein Hagel um sie herum niederfielen. Das Feuer der spanischen Batterien war im allgemeinen wenig wirkungsvoll, jedoch wurde der amerikanische Hilfskreuzer „Harvard“ beschädigt. Das Fort Morro wurde angeblich in Trümmer gelegt. Commodore Schley zog sich zurück, als das angebliche Ziel, welches er sich gesetzt hatte, erreicht war. Er will nicht daran gedacht haben, den Eingang zum Hafen zu forciren. Das Marine-Ministerium will einen ernstlichen Angriff durch die Flotte erst anordnen, wenn das überlegene Geschwader vor Santiago versammelt ist und gleichzeitig ein Angriff zu Lande gemacht werden kann, welcher von den Aufständischen unterstützt werden wird, mit denen Schley in den letzten Tagen angeblich in Verbindung gestanden hat.

* Washington, 1. Juni. Der Kriegsminister Alger richtete ein Schreiben an das Abgeordnetenhaus, worin er einen Nachtragsschreibend forderte und vorschlägt, sofort 15- bis 20000 Mann nach Cuba zu schicken und diesen so schnell wie möglich weitere 50000 Mann folgen zu lassen.

Personal-Chronik der Erzdiözese Köln.

Ernennung eines Dechanten.

Seine Eminenz der hochwürdigste Herr Cardinal und Erzbischof haben nach der gemäß Vorchrift des Kölner Provinzialconcils vom Jahre 1860 vorgenommenen Wahl der Pfarre des Defanates Münsterfeld den Pfarre Johann Heinrich Mengden in Münsterfeld unter dem 25. Mai d. J. zum Dechanten des Defanates Münsterfeld ernannt.

Ernennung eines Definitors.

Seine Eminenz der hochwürdigste Herr Cardinal und Erzbischof haben nach der gemäß Vorchrift des Kölner Provinzialconcils vom Jahre 1860 vorgenommenen Wahl der Pfarre des Defanates Eigel den Pfarre Johann Baptist Göbbels in Rheinbreitbach unter dem 18. Mai d. J. zum zweiten Definitor im Defanate Eigel ernannt.

Ernennungen zu Pfarr-, Vikarie- oder andern Anstellungen, sowie sonstige Personal-Veränderungen.

Es wurden ernannt am 14. Mai: Höderath, Johann Joseph, Pastor in Limbach, Pfarre Aßbach, zum Vikar in Heerdt, Defanat Neuf. — Kadermacher, Franz, Kaplan an St. Pantaleon in Köln,

zum Religionslehrer an der städtischen mittleren Knabenschule daselbst. — Kuyters, Peter Johann Hubert, Pfarrer in Weibitz, zum Pfarrer in Froisheim, Defanat Nideggen. — Schröder, Eduard Heinrich Otto, Vikar in Froisheim, zum Vikar in Bernelskirchen, Defanat Barmen. — 22. Mai: Högere, Anton Hubert, Vikar in Morsbach, zum 3. Kaplan in Altdorf, Defanat Essen. — 25. Mai: Henseler, Conrad, Rektor der Klosterkirche der Melcolletinnen und Religionslehrer an der höheren Mädchenschule in Eupen, an Stelle des Pfarrers Oberk, dessen Ernennung zurückgenommen wurde, zum Pfarrer in Walheim, Defanat Burscheid. — 26. Mai: Minjon, Ernst Wilhelm Maria, Dr. phil., beurlaubt, zum 3. Vikar an St. Remigius in Biersen, Defanat Gladbach.

Todesfälle von Geistlichen.

Es ist gestorben am 20. Mai: Esser, Karl Franz Joseph Hubert, Pfarrer in Eller, 59 Jahre alt.

Pilgerverkehr nach Nevelaar.

Köln, den 31. Mai 1898. Die königliche Eisenbahndirektion zu Köln macht darauf aufmerksam, daß hinsichtlich des Pilgerverkehrs nach Nevelaar durch den Hauptandrang an den Samstagen, Sonntagen und Montagen in den letzten Jahren erhebliche Betriebserschwerungen eingetreten seien. Zur Erhöhung der Betriebssicherheit und zur pünktlichen und sichern Beförderung der Pilger ertheile es dringend geboten, den Verkehr an den genannten Tagen zu verringern und denselben auch auf die übrigen Tage der Woche zu vertheilen. Dann sei es um so leichter möglich, alle Anmeldungen zur Beförderung zu berücksichtigen. Wir eruchen die Herren Ortsgeistlichen, dahin zu wirken, daß bei der Wahl der Pilgertage auf diese Anweisung der königlichen Eisenbahndirektion Rücksicht genommen werde.

Das Erzbischöfliche Generalvikariat.

Rheinland-Westfalen.

Neuf, 3. Juni.

* Frohnleichnamspredigt. Gestern Abend versammelten sich hierseits in der Constanza unter dem Vorsteher des hochw. Herrn Oberpfarrers die Vorstände der hiesigen katholischen Vereine zu einer Besprechung über die diesjährige Frohnleichnamspredigt. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre mehrere Vereine, die bisher nur immer vor dem Saftkistum gingen, jetzt hinter dasselbe zu plazieren, um besser die Ordnung in der Predigt aufrecht erhalten zu können. In diesem Jahre wird die Predigt bedeutend verkürzt durch neue Arrangements der weissen Kinder und neue Fahnen. Die definitive Ordnung wird morgen im Dürrenblatt bekannt gegeben.

* Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland. In der gestrigen General-Versammlung wurden Bilanz und Jahresrechnung sowie die Vorlage der Verwaltung bezüglich Gewinnverwendung einstimmig genehmigt und die ausstehenden Mitglieder des Aufsichtsrathes und der Revisionskommission durch Jura wiedergewählt. Hiernach beträgt der Gewinn des Bilanzjahres 1897 Mk. 111.568.35, von denen Mk. 11.156.84 zur Kapitalerhöhung, Mk. 2911.5 als Rente und Mk. 97.500 — zur Dividende (20 Mk. pro Actie oder 6 1/2 Prozent der Baar-einlage) verwendet werden sollen.

Die vorgeschlagenen Statuten-Änderungen wurden zwar beraten, da aber die zu Statutenänderungen nötige Zahl von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen nicht vertreten waren, so konnten die Statuten nicht geändert werden. Die Beschlußfassung wurde einer auf den 11. Juli einzuberufenden neuen General-Versammlung vorbehalten.

* Der Rheinische Provinzialauschuß bewilligte dem „Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen“ zur Subvention der Pferdezahl eine Beihilfe von 8000 Mk., ferner einer großen Anzahl von Gemeinden, Genossenschaften und Privaten zur Förderung landwirtschaftlicher Zwecke (Wasseranstalten, Ziegenzucht, Obstbau, Haushaltungsschulen, Fischzucht, Düngelstellenanlagen u. s. w.) 28.602 Mk., sowie 28 Gemeinden der Provinz zur Unterhaltung des Gemeinde- und Kreiswegbaues 226.108 Mk. Die Ueberhaupte der Landesbau aus dem letzten Etatsjahre betragen 753.000 Mk.

* Civilisationsarbeit der kath. Missionare. Aus M-Gladbach wird berichtet: In einem hiesigen alten Fabrikgeschäft, welches noch Handweberei in Baumwollewaren betreibt, hatte vor mehreren Wochen ein Vaterbruder der Steyer Missionarvereinigung in Togo, Südwestafrika, Aufenthalt genommen, um die Handweberei in leichten Baumwollwaren praktisch zu erlernen. Der Genannte, welcher schon vier Jahre in Togo zugebracht hat, ist jetzt, nachdem er sich die nötigen Kenntnisse angeeignet hat, unter Mitnahme des Handwebestuhls zunächst nach Steyl gereist, wo genaue Zeichnungen jedes einzelnen Webstuhles angefertigt werden; alsdann wird er unverzüglich nach Togo zurückkehren, um in der dortigen Mission die Handweberei einzuführen. Es sollen Artikel angefertigt werden, welche in Südwestafrika vertrieben werden.

* Bei den Constatationsarbeiten auf der Kölnerstraße vor dem Oberthor hat man interessante Funde gemacht. Neben vielen alten, jedenfalls römischen Münzen, wurde ein menschliches Skelett in sitzender Stellung aufgefunden.

* Essen, 1. Juni. Der hiesige Ring- und Stemmverein feiert am Sonntag, den 12. Juni, sein diesjähriges zweites Stiftungsfest. U. a. wird auch ein Preis-Ringen und Stemmturnier veranstaltet, bei dem für hervorragende Leistungen prachtvolle Preise ausgesetzt sind, wie Trinkpokale, Fahnenstücke, Orden u. s. w., welche jetzt schon in einem Fenster des Vereinslocales (Herrn Hub. Gather) ausgestellt sind.

* Neuvath, 1. Juni. Biennzuchtverein. Der Zweigverein Grevenbroich wird am Sonntag den 26. dieses Monats hierseits seine Monatsversammlung abhalten und zwar zuerst am Vienenlande des Vorkrieges den Biennzuchtvereins, Herrn Schützen, nachher im Locale des Vorkrieges Herrn Brenner hier. Die Versammlung beginnt punkt 5 Uhr und ist rechtzeitiges Erscheinen dringend anzurathen.

* Jümmigath, 2. Juni. Der Förster Fink von Hachhausen hatte vorige Woche im Jagdrevier des Herrn Kanten ein Renkontre mit einem Wildbilde mitten im Walde. Der Dieb, welcher mit einem Gewehr bewaffnet war, setzte sich zur Wehre, wurde aber von dem Förster nach heftigem Kampfe überwältigt. Zwei andere Wilderer entkamen unerkannt.

* Düsseldorf, 1. Juni. Einer Anregung des Verkehrsvereins folgend, hat sich unter dem Vorsteher des Majors Grafen zu Dohna ein Comité gebildet,

welches die Veranstaltung eines „Blumen-Corps“ beabsichtigt. Düsseldorf mit seinen herrlichen Anlagen dürfte sich gerade zu dergleichen Veranstaltungen vorzüglich eignen. Der Blumen-Corps, zu dem jetzt schon eine größere Anzahl von Bogen zugesagt ist, wird voraussichtlich am 17. Juni stattfinden.

* Düsseldorf, 2. Juni. Für am 27. Juni beginnende vierte Schwurgerichtssession sind bereits sechs Sachen bereit, es wird verhandelt gegen Gärtner Heinrich Krenels aus Hamm wegen Nothzucht, gegen Tagelöhner Bernhard Schmidt aus Köln und den Viehwärter Joseph Schulders wegen vorläufiger Brandstiftung, gegen Commis Heinrich Schulten aus Mariabrunn, Agent Wilhelm Lauffs, Kaufmann Leonhard Krenen und dessen Ehefrau wegen Diebstahls, gegen Fabrikarbeiter Martin Vogelhang aus Biersen wegen Nothzucht, gegen Postassistent Johann Jungersdorfer aus Grevenbroich wegen Unterschlagung im Amte, gegen Schlosser Peter Ritter aus Worringen, Baunternehmer Jacob Döhlhous aus Wiesdorf und Schreiber Peter Bongarten aus Nippes wegen Diebstahls und Verleitung dazu.

Im Monat Mai zogen nach Düsseldorf 299 Familien mit 1067 Seelen, 2164 lebige männliche und 833 lebige weibliche Personen, zusammen 4064. Es zogen ab 216 Familien mit 814 Seelen, 1707 lebige männliche, 1018 lebige weibliche Personen, zusammen 3599. Es wuchs also die Bevölkerung durch Zuzug um 465 Personen.

In einer Fabrik wurden in letzter Zeit eine Menge Fahrradtheile gestohlen. Die Diebe, 3 Schloffer wurden heute verhaftet. Außerdem wurden eingesperrt ein Kupferarbeiter wegen Betrugs, ein Tagelöhner wegen Diebstahls.

Ein oftmals wegen Betrug bestrafter Photographengestalt hat in letzter Zeit wieder eine Menge Betrügereien begangen, indem er auf den Namen fremder Personen in den Läden, Waaren druckte.

* Biersen, 2. Juni. Nach gestern Abend (8 Uhr) eingelaufener Drahtnachricht ist Gruppe 11. des Pilgerzuges in Constaninopol wohlbehalten angelangt.

* Süchteln, 1. Juni. Die mit der Firma Andree in Mülheim a. Rh. seitens der hiesigen städtischen Behörde gepflogenen Verhandlungen wegen Verlegung ihres Geschäftes nach hier für erfreulicher Weise so weit gediehen, daß die Uebernahme der Firma nach hier nunmehr definitiv feststeht. Die Firma wird binnen kurzer Frist mit dem Bau der Fabrik beginnen. Diese Thatsache wird um so freudiger begrüßt, als namentlich in der letzten Zeit stets mehr und mehr Arbeiter genöthigt waren, anderwärts ihren Erwerb zu suchen.

* Lant, 31. Mai. Bei dem gestern hier abgehaltenen Straßenrennen, das leider durch die Ungunst des Wetters sehr zu leiden hatte, wurden Sieger folgende Herren: Beim 50 Kilom. Rennen Lant-Dor-mund, in einer Stunde 38 Min. 48 Sec., durchs Ziel, zweiter wurde C. Veyenbarg-Duisburg, in 1 Stunde 40 Min., dritter Vol. Seidag-Walms, in 1 Stunde 40 Min. 35 Sec., als 4. und 5. langten jedoch in Zwischenräumen von mehreren Minuten noch C. Effer-Rant und W. Schu-Duisburg an. Das 25 Kilom. Rennen Lant-Dor-mund und zurück gewann Paul Koll-Grefeld glänzend. Er legte die Strecke als 1. in 48 Min. 10 Sec. zurück, mit einem Vorprung von 6 Minuten, vor dem 2. Karl Vossman-Hamm, 54 Min. 1 Sec., später ging als 3. Siffa-Dortmund durchs Ziel. Dann folgten als 4. und 5. in Abständen von 2-3 Minuten C. Wint-Elphstadt und J. Knopp-Duisburg.

* Ruhrort, 31. Mai. Pfingsturlaub ohne Genehmigung der Vorgesetzten kann recht unerquickliche Folgen haben. Ein Soldat aus der Besefer Garnison hatte dem Drange nach einer Pfingsttour nicht widerstehen können, reiste ohne Urlaub nach hier, wurde kaum 3 Stunden nach seiner Ankunft abgesetzt und trat nach kurzer Freude die Rückreise als Arrestant mit einem Feldwebel an. Da der Mann gleichzeitig betrunken war und sich widersetzte, wird ihn eine empfindliche Strafe treffen.

* Düsseldorf, 1. Juni. In der Nacht von gestern auf heute wurde an einem Bahndamm der Straße Oberhausen-Besel ein Fußwehr überfahren. Der Gemeindeführer Edichoff von Eyrum war mit seiner 15 Jahre alten Tochter nach Besel unterwegs, um dort Einkäufe in Gemüße zu machen. Bevor das Fußwehr das Geselste passirte, stieg E. ab, um das Pferd am Zügel zu führen. Als das Fußwehr auf dem Geselste war, kam ein Zug und zertrümmerte den Wagen, wobei die Tochter Edichoff's sofort tödtlich blieb. Edichoff selbst sowie das Pferd blieben unverletzt. Der Bahnwärter, welchem die Schuld an dem Unglücksfalle beigemessen wird, wurde gleich nach dem Unfall zur Haft gebracht.

* Köln, 1. Juni. Das Befinden Sr. Eminenz des hochw. Herrn Cardinal-Erzbischofs Dr. Krement hat sich erheblich gebessert. Der Kirschenfrucht bringt täglich mehrere Stunden außerhalb des Bettes zu und hat auch bei trockenem, warmem Wetter wiederholt Spazierfahrten im Hofstahl durch den herrlichen ausgedehnten Garten des Palais unternommen können.

* Bonn, 1. Juni. Heute Morgen hat auf dem Remisberge hinter der Saftkiste, zwischen Angehörigen der Verbindung Marcomannia und des Corps Caronia ein Pistolenduell mit dreimaligem Angelwechsell stattgefunden, das unblutig verlaufen ist. Die Polizeibehörden von Bonn und Poppelsdorf, welche von dem Quell erfahren hatten, kamen erst nach dessen Beendigung hinzu und stellten den Thatbestand fest.

* Königswinter, 2. Juni. Bei der Anwesenheit des Kaisers in den Reichsländern wurde einem Sohne unserer Stadt, dem Bionier Karl Reinartz, die Rettungsmedaille persönlich überreicht. Die Urkunde war folgende: Vor Kurzem passirte bei Anwesenheit des Generals Vogel v. Falkenstein, General-Adjutant des Ingenieur- und Bioniercorps, beim Ueberdringen eines Verbindungsseils ein Unfall, wobei eine Anzahl Soldaten, die nicht schwimmen konnten, in's Wasser fielen. Bei dem Rettungswerke hatte sich Reinartz besonders hervorgethan.

* Waals, 1. Juni. Ein recht trauriger Vorfall ereignete sich heute Nachmittag beim Neubau eines Hauses in der Kirchstraße. Mit dem Ausschachten eines Brunnens, der bis zu einer Tiefe von 3.40 Meter abgeteuft ist, waren dort 3 Arbeiter beschäftigt. Plötzlich stürzte der Arbeiter S., ein schon bejahrter und nuchtern Mann, in den Brunnen hinunter; er wurde mit einer flachen Wunde an der Gehirnhäute entsekt aus dem Brunnen hervorgeholt. Ein Glid beim Unglücke ist es immerhin noch, daß der im Brunnen beschäftigte L. unverletzt geblieben ist. Der Arbeiter R. aus Weiden ist, da man einen Anschlag auf den verunglückten S. zu vermuthen scheint, in polizeilichen Verhaft genommen und die Leiche des Verunglückten

bis zur Obduction der hiesigen katholischen Anstalt.

* Andernach, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

* Neuwied, 1. Juni. Gestern Abend ein Brand, der die hiesige katholische Kirche in Asche verwandelte. Die amerikanische Kirche wurde etwa 4 Meter. Die nicht von etwa 20 C. vertheilt werden. Das Haus gehörte zu einem Haderer u. s. w.

Centrumpartei Neuss-Grevenbroich.

An unsere Wähler!

..... Sonntag, den 5. Juni, Nachmittags punkt 4¹/₂ Uhr, ...

findet im großen Saale der städtischen Tonhalle eine

große Wähler-Versammlung

statt, zu welcher wir alle Freunde der Partei hiermit so freundlich wie dringend einladen.
Unser Candidat

Herr Amtsgerichtsrath Rath

wird in dieser Versammlung sich der verehrten Wählerschaft vorstellen.

Hochachtungsvoll

der Wahlausschuß der Centrumpartei

N. N.:

P. W. Kallen.

NB. Nach der Versammlung findet im Hotel Pelzer ein Essen statt, zu welchem Anmeldungen sowohl beim Wahlausschuß als auch im Hotel Pelzer angenommen werden.

Die glückliche Geburt eines

prächtigen

Mädchens
zeigen hoch erfreut an
Max Ströfing und Frau,
geb. Oldmann.
Ransbach (Westerwald), den
1. Juni 1898.

Samstag den 4. Juni, Mor-
gens 9 Uhr, wird in der Kin-
nertkirche das
Jahrgedächtniß
für meine verstorbene Mutter
Fran Wittwe
W. J. Frick
gehalten.
Hierzu ladet freundlichst ein
Paula Frick, Lehrerin.

Klee- und
Gras-Verkauf
zu Neuss.

Am Samstag den 4. Juni
1898, Nachmittags 3 Uhr,
lassen im Wirthschaftslokal von Herrn
Heinr. Esser zu Neuss am Ober-
thor:

1. Wwe. Jos. Leuchtenberg
Erben zu Neuss:
4 Morg. 101 Ruthen schöner
reiner Luzernerklee am grünen
Weg in 5 Parzellen,
3 Morg. 116 Ruth. Luzerner-
klee mit Gras untermisch, an
der Kölnstraße am Scheiben-
stand in 3 Parzellen,
6 Morg. Gras an der Ferkel-
laach, 3jährige Anlage mit fein-
ster Kleeemischung, in 6 Parzellen,
2. Herr Theodor Reuten zu
Neuss:
4 Morg. 110 Ruthen zahmer
Klee am Holzheimerweg, neben
Hartmann,
4 1/2 Morg. Luzernerklee an der
Bergheimerstraße, neb. Heusch,
3 1/2 Morg. Luzernerklee am
Grafenrathweg, neben Fels,
2 Morg. Luzernerklee an der
Machenerstraße, neben Verkäufer,
3 1/2 Morg. Luzernerklee am
Holzheimerweg und Culturwege,
neben Eltes,
1 Morg. 110 Ruth. Luzernerklee,
an der Obererf, neben Brin-
gerden,
öffentlich auf Credit gegen bekannte
gute Bürgschaft versteigern.
Auf Wunsch zeigt Feldhüter Coe-
nen die Parzellen an.
Neuss. Eder, Notar.

Schöne Kappuspflanzen
zu haben bei
Wwe. Jos. Leuchtenberg Erben.

Bekanntmachung.

Die stimmberechtigten Wähler der Bürgermeisterei Heerdt werden
hierdurch zu der am
Donnerstag den 16. Juni er.
von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr stattfindenden
Wahl eines Reichstagsabgeordneten eingeladen.
Die Kreise Neuss und Grevenbroich haben zusammen einen Abgeord-
neten zu wählen.
Die Wahl geschieht direkt mittelst verdeckter Stimmzettel.
Die Bürgermeisterei Heerdt ist in zwei Wahlbezirke eingetheilt, nämlich:
1. Wahlbezirk: Umfassend die Dörfer Heerdt, Oberbrück, die Ge-
höfte am Kaiser und Zoppenbroich.
Wahllokal: Schule zu Heerdt an der Oberstraße.
Wahlvorsteher: Rentner Heinrich Schmittmann zu Heerdt.
Stellvertreter: Beigeordneter F. A. Hermes zu Heerdt.
2. Wahlbezirk: Umfassend die Dörfer Obercaffel und Niedercaffel.
Wahllokal: Schule zu Niedercaffel.
Wahlvorsteher: Kaufmann C. A. Champion zu Obercaffel.
Stellvertreter: Hauptlehrer F. Wellenberg zu Niedercaffel.
Heerdt, den 2. Juni 1898.
Der Bürgermeister: Spickenheuer.

LANOLIN
Toilette-Cream
LANOLIN
Nur
echt mit
Mark, Pfeilring
In den Apotheken
und Drogerien.
In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in 7 u. 14 u. 40 u. 80 Pf.

Gühnermais, per 100 Ko. M. 12.50
grobe Klee " 50 " 4.75
Weizenmehl " 100 " 12.50
Chilfipeter, Thomasmehl u. f. w.
billigst
Gustav Kottmann, Grevenbroich.

Für Böder!
Gutgehende Bäderei auf
dem Lande, mit guter Kund-
schaft, sichere Existenz, sofort
oder später zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp.

Agenten von leistungsfähiger Ei-
sen- und Stahlwerke gesucht.
Offerten unter N. 92 postlagernd
Neuss.

Maurer gesucht.
Für sofort gegen hohen Lohn
tüchtige Maurer gesucht.
Hb. Gufforf, Steinhausstraße 50.

Ein Zettler- und Polsterer-
Gehülfe sucht Beschäftigung.
Adr. u. C. 20. a. d. Exp. erbeten.

Mehrere Zettler-Gesellen auf
Kumme und Collets gesucht.
Düsseldorf, Wörtingerstr. 98.

Ein ordentlich Junge vom Lande
im Alter von 18 Jahren als Stall-
junge gesucht.
Crisstraße 38.

Pius-Verein.
Zu der am Sonntag den 5. Juni, Nachmittags 4¹/₂ Uhr,
in der städtischen Tonhalle
stattfindenden
**Großen Wähler-Versammlung
der Centrumpartei**
werden hierdurch die Mitglieder ergebenst eingeladen.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Wir lösen die am 1. Juli fälligen Zins-
scheine der
**Pfandbriefe der Rheinisch-
Westfälischen Boden-Credit-
Bank**
sowie alle andern pr. 1. Juli
zahlbaren Kupons
schon jetzt ohne irgend einen
Abzug
ein.
**Peters & Co.,
Bankgeschäft,**
Abtheilung Neuss, Abtheil. Grevenbroich,
Königsstraße 32, Bahnstraße 18,
den 1. Juni 1898.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Agentur
unserer Gesellschaft für Neuss und Umgegend dem Herrn
Heinrich Kaiser in Neuss
übertragen haben.
Düsseldorf, den 1. Juni 1898.
Die General-Agentur:
C. Petermann.

Bezugnehmend auf obige Annonce, empfehle ich mich zur Vermittle-
lung von Versicherungsanträgen für obige Gesellschaft bestens.
Neuss, den 1. Juni 1898.

**Heinrich Kaiser,
Oberstraße 83.**
Empfehle allen Hausfrauen

„Lessive Phénix“ das beste Waschmittel der Welt.
Wwe. Joh. Gummersbach, Niederstr.

Eine ältere, unabhängige Frau
für den Verkauf von Obst gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Angehender Metzgergeselle oder
starker Lehrling gesucht.
Wo, sagt die Exp.

**Städt. Männer-Gesang-
Verein und Damenchor.**
Sonntag den 5. Juni:
**Ausflug nach Münggen
und Burg a. d. W.**
Abfahrt 12 Uhr 59 Mittags. Geht
Anmeldung bei einem Vorstandsmit-
gliede bis Samstag Abend erbeten.

St. Clogius-Verein.
Samstag den 4. Juni, Abends 9 Uhr:
1. General-Versammlung
beim Wirth Karl Müller, Oberstr.,
wogu sämtliche Metallhandwerker
freundschaftlich einladet der Vorstand.

Kirmes zu Hamm
**Heder's
Gartenlokal.**
Sonntag den 5. d. Mis.:
**Grosses
Concert u.
Ball.**

Zurückgekehrt.
Dr. Jürgens, Düsseldorf.
Spezialarzt für Ohren, Nasen,
Halsschmerzen. Bismarckstr. 94.

Billig! Billig!
Kleider- und Wäsche, Com-
moden u. Badstommoden, Bad-
u. Stubentische, Anrichte, geschl. Decken,
email. Herde, Koch. Kaminofen, Bett-
laden mit u. ohne Matratzen, Holz-
u. Sandtöfcher, Markt- u. Schlach-
terbe, Sessel usw. zu verkaufen.

Aug. Hilgers,
Neuss, Krämerstraße 3.

Ein fast neues Rad, Pneumatik,
billig abzugeben.
Paul Boll, Fahrstraße, Hotel
Berghaus.

Ein schönes 3 Monate
altes Stutfohlen und
2 junge Hühner-
hunde zu verkaufen bei
Jacob Peter, Nie-
derstr.

Ein starker Karrenhund, männ-
lich, eine schwere Kette am Hals,
weiße Vorderfüße und weiße Flecken
an der Brust, angelassen. Gegen
Erstattung der Einrückungsgebühren
und Futterkosten abzugeben bei
Jacob Kamp, Neufelderstraße 168.

2 junge Schäferhunde zu ver-
kaufen.
Ww. Ant. Hädel in Raarf.

Redaction: Jos.
Die Neuss-Gre-
Preis pro Qua-
Das Manufreie
Nr. 124
* Zur Vor-
fischen Kriegs-
Gladstones hat
zur Vorgeschicht
zu Tage geföhr-
Georges Guesro-
er im Jahre 18
Premierminister
äußerte Gladsto-
Als die sp-
zollern die schen-
kens und Fran-
malige Leiter d-
Lord Granville,
Englands zur
an. Im Jahre
Luxemburger P-
than, der von
übrigens gemäß
Dieser Vorschla-
wurde nun v-
Herzog von G-
französischen M-
dafür zu sehen
den Krieg um
und ohne weit-
stehen, ließen
* Apothek-
gierung beabfich-
Standesvertreter
rufen, und zw-
Zig. aufsolge i-
mern nach d-
handeln. In
Baden und
organisationen
beiten zu der
reits im Gang
* Zu de-
wahrheits i-
Un-
Dieser La-
junge Leute
meinem Erst-
ich gesehen, d-
positiv arten
sondern gerat-
Die schönsten
Bauwerke üb-
aus, wie ein-
sichtspostarte
beseffen ist,
selbst sehr w-
ist für ihn d-
Terrassen d-
der Springbr-
Höhe wirkt
sowohl in af-
geschichtlichen
merkt, die z-
suchten und
als nach e-
stimmung d-
festzustellen,
hoden, die s-
und der Ab-
nächsten Bur-
jungen Bur-
bemeffen ist
die ihm etw-
zahlen. Er-
mit einem
Museumsdi-
Rubens nie-
wie ich bin,
daß die An-
haben, sond-
Poststempel
ich in dem
ein hübsche
und ohne
Werth haben
der wunder-
wohl richtig
sich, daß d-
für ganz f-
fortwerfen
an, sonder
Sammler,